

Während wir heute den 37. Jahrestag des tibetischen Volksaufstandes begehen, werden wir Zeugen einer generellen Verhärtung der chinesischen Regierungspolitik. Dies spiegelt sich in der zunehmend aggressiven Haltung gegenüber den Völkern Taiwans und Hongkongs und der intensivierten Repression in Tibet wider. Auch sehen wir eine Zunahme von Furcht und Mißtrauen in der asiatisch-pazifischen Region und eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen China und einem Großteil der übrigen Welt.

Vor dem Hintergrund dieser angespannten politischen Atmosphäre hat die chinesische Regierung wieder einmal versucht, dem tibetischen Volk seinen Willen aufzuzwingen, indem sie einen Konkurrenten zum Panchen Lama ernannte. Mit dieser Handlungsweise hat sie einen Kurs eingeschlagen, der sowohl die Gefühle der Tibeter als auch die spirituelle Tradition Tibets völlig mißachtet – und dies trotz all meiner Bemühungen um eine Verständigung und Zusammenarbeit mit der chinesischen Regierung. Bezeichnenderweise vergleichen die offiziellen chinesischen Medien das gegenwärtige politische Klima in Tibet mit jenem in Polen in den 80er Jahren der „Solidarität“. Dies zeigt ein wachsendes Gefühl der Unsicherheit auf Seiten der chinesischen Führung, das darin resultiert, daß Peking mittels einer anhaltenden Kampagne der Zwangsmaßnahmen und der Einschüchterung seine Repression in ganz Tibet massiv verstärkt hat. Es macht mich sehr traurig, berichten zu müssen, daß sich die Situation unseres Volkes in Tibet weiter verschlechtert.

Trotzdem bin ich der festen Überzeugung, daß sich ein Wandel zum Besseren abzeichnet. China befindet sich an einem kritischen Punkt: Seine Gesellschaft durchläuft tiefgreifende Veränderungen, die Führung des Landes steht vor dem Übergang in eine neue Generation. Auch ist es offensichtlich, daß das Massaker auf dem Tiananmenplatz den Ruf nach Freiheit, Demokratie und Menschenrechten in China nicht zum Schweigen bringen konnte. Zudem muß der beeindruckende Demokratisierungsprozeß am anderen Ufer der Formosastraße die demokratischen Bestrebungen des chinesischen Volkes noch verstärken. Ganz gewiß werden die ersten direkten Präsidentschaftswahlen in der Geschichte Taiwans noch in diesem Monat eine ungeheure politische und psychologische Wirkung auf die Chinesen haben. Ein Übergang von dem gegenwärtigen totalitären Regime in Peking zu einem offeneren, freieren und demokratischen ist daher unausweichlich. Die einzige Frage, die sich noch stellt, ist, wie, wann und ob dieser Übergang sanft vollzogen werden wird.

Als Mensch ist es mein aufrichtiger Wunsch, daß unsere chinesischen Brüder und Schwestern Freiheit, Demokratie, Wohlstand und Stabilität genießen können. Als buddhistischer Mönch liegt mir natürlich daran, daß ein Land, das beinahe ein Viertel der gesamten Weltbevölkerung umfaßt und sich an der Schwelle eines bedeutenden Wandels befindet, diese Veränderungen friedlich durchläuft. Angesichts der riesigen Bevölkerungszahl Chinas könnten Chaos und Instabilität zu großem Blutvergießen führen und ungeheures Leid über Millionen von Menschen bringen. Eine solche

Situation hätte außerdem ernste Konsequenzen für den Frieden und die Stabilität der ganzen Welt. Als Tibeter erkenne ich an, daß die Zukunft unseres Landes und unseres Volkes größtenteils davon abhängt, was in den nächsten Jahren in China geschieht.

Ob die anstehenden Veränderungen in China neues Leben und neue Hoffnung für Tibet bringen werden und ob China selbst als ein zuverlässiges, friedliebendes und konstruktives Mitglied der internationalen Gemeinschaft daraus hervorgeht, hängt zu einem großen Teil davon ab, inwieweit die internationale Gemeinschaft ihrerseits eine verantwortliche Politik gegenüber China betreibt. Ich habe immer auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, Peking in den Strom der Demokratie der Welt einzubeziehen und mich dagegen ausgesprochen, China zu isolieren und auszugrenzen. Ein Versuch in diese Richtung wäre moralisch inkorrekt und politisch nicht durchführbar. Statt dessen habe ich immer zu einer Politik der Verantwortung und einem auf Prinzipien beruhenden Engagement mit der chinesischen Führung geraten.

Während der Tiananmenbewegung wurde offensichtlich, daß sich das chinesische Volk nicht weniger nach Freiheit, Demokratie, Gleichheit und Menschenrechten sehnt wie jedes andere Volk. Mich persönlich hat es zudem tief bewegt zu sehen, daß diese jungen Leute ihre Ziele verfolgten, ohne zu Gewalt zu greifen, obwohl sie gelernt hatten, daß „politische Macht aus den Gewehrläufen kommt“. Ich bin auch davon überzeugt, daß Gewaltlosigkeit der angemessene Weg ist, konstruktive politische Veränderungen herbeizuführen.

Auf der Grundlage meines Glaubens an Gewaltlosigkeit und Dialog habe ich mich konsequent bemüht, mit der chinesischen Regierung in ernsthafte Verhandlungen über die Zukunft des tibetischen Volkes einzutreten. Um eine für beide Seiten akzeptable Lösung zu finden, verfolgte ich den Ansatz des „Mittleren Weges“. Dies geschah unter anderem als Reaktion auf und im Rahmen der von Herrn Deng Xiaoping gegebenen Versicherung, daß „über alles außer die Unabhängigkeit diskutiert und Lösungen gefunden werden können“. Leider hat die chinesische Regierung auf meine vielen Initiativen zur Annäherung immer negativ reagiert. Trotzdem bleibe ich zuversichtlich, daß Deng Xiaopings Nachfolger erkennen werden, wie weise es wäre, die Tibetfrage im Dialog zu lösen.

Die Tibetfrage wird weder von selbst verschwinden, noch kann man sie hinwegwünschen. Wie die Vergangenheit klar belegt, kann weder Einschüchterung noch Unterdrückung des tibetischen Volkes eine Lösung erzwingen. Früher oder später wird die Führung in Peking dieser Tatsache ins Gesicht sehen müssen. Tatsächlich stellt das Tibetproblem für China eine Chance dar. Würde die Tibetfrage in angemessener Weise durch Verhandlungen gelöst, so trüge dies nicht nur dazu bei, eine politische Atmosphäre zu schaffen, die einen sanften Übergang Chinas in eine neue Ära fördern, sondern auch das Image Chinas in der ganzen Welt verbessern würde. Eine angemessen ausgehandelte Vereinbarung hätte außerdem einen starken positiven Einfluß auf die Völker Taiwans und Hongkongs und

würde durch das Erwecken von echtem Vertrauen und von Zuversicht sehr dazu beitragen, die chinesisch-indischen Beziehungen zu fördern.

Wir bemühen uns unsererseits, die Tibetfrage in einem Geist der Versöhnung, der Kompromißbereitschaft und des Verständnisses zu lösen. Ich fühle mich ganz und gar dem Geist des „Mittleren Weges“ verpflichtet. Wir möchten verlässliche Beziehungen zu China aufbauen, die auf gegenseitigem Respekt, beiderseitigem Nutzen und Freundschaft beruhen. Dabei werden wir nicht nur an die grundlegenden Interessen des tibetischen Volkes denken, sondern auch die Sicherheits- und Wirtschaftsinteressen Chinas ernstnehmen. Zudem sind wir zuversichtlich, daß wir, sobald unsere buddhistische Kultur in Tibet wieder erblühen kann, für die Millionen unserer chinesischen Brüder und Schwestern einen bedeutsamen Beitrag leisten werden, indem wir unsere spirituellen und moralischen Werte mit ihnen teilen, an denen es im heutigen China so offensichtlich mangelt.

Obwohl positive und versöhnliche Reaktionen der chinesischen Regierung auf meine Initiativen fehlten, habe ich die Tibeter stets dazu ermutigt, persönliche Beziehungen zu Chinesen zu knüpfen. Ich fordere die Tibeter immer wieder auf, zwischen dem chinesischen Volk und der Politik der totalitären Regierung in Peking zu unterscheiden. Daher freut es mich, daß es inzwischen erhebliche Fortschritte bei unseren Bemühungen gibt, engere Beziehungen zwischen den Völkern unserer beiden Gemeinschaften zu fördern, vor allem zwischen Exiltibetern und Auslandschinesen. Außerdem drängen Verfechter für Menschenrechte und Demokraten in China – wie der mutige Wei Jingsheng – ihre Führer, die grundlegenden Menschenrechte des tibetischen Volkes zu achten und verpflichten sich, unser Recht auf Selbstregierung zu unterstützen. Chinesische Wissenschaftler, die außerhalb Chinas leben, diskutieren eine Verfassung für ein föderatives China, die für Tibet einen konföderierten Status vorsieht. Dies sind sehr inspirierende und ermutigende Entwicklungen. Deshalb freut es mich, daß der direkte Dialog von Mensch zu Mensch zwischen Tibetern und Chinesen das Verständnis unserer gegenseitigen Belange und Interessen fördert.

In den vergangenen Jahren sind wir außerdem Zeugen des Wachstums einer weltweiten Graswurzelbewegung geworden, die unseren gewaltfreien Kampf um Freiheit unterstützt. Damit konfrontiert, haben viele Regierungen und Parlamente deutlich ihre Betroffenheit zum Ausdruck gebracht und unsere Bemühungen unterstützt. Ungeachtet der unmittelbaren negativen Reaktionen des chinesischen Regimes, glaube ich fest daran, daß solche Bekundungen internationaler Unterstützung sehr wesentlich sind. Sie sind lebenswichtig, weil sie der Führung in Peking ein Gefühl der

Dringlichkeit übermitteln und dazu beitragen, sie von der Notwendigkeit, Verhandlungen aufzunehmen, überzeugen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit den zahlreichen Einzelpersonen, Parlamentariern, Vertretern von Nicht-Regierungsorganisationen und Mitgliedern religiöser Orden, die meinen Aufruf für Sicherheit und Freiheit des

jungen Pantschen Lama, Gendün Tschökyi Nyima unterstützt haben, meinen

Dank aussprechen. Ich bin sehr

dankbar für Ihre fortgesetzten

Interventionen und Bemühungen

zugunsten dieses Kindes,

das wohl der jüngste politische

Gefangene der Welt sein dürfte.

Ebenso möchte ich all unseren Unterstützern

überall auf der Welt danken,

die heute in allen Teilen der

Erde den Jahrestag des tibetischen

Volksaufstandes mit friedfertigen Aktionen bege-

hen. Ich möchte der chinesi-

schen Regierung dringend nahelegen, solche Unterstützung für Tibet nicht als anti-chinesisch zu deuten. Der Zweck und das Ziel solcher Aktivitäten ist, an die chinesische Führung und das chinesische Volk zu appellieren, daß sie die legitimen Rechte des tibetischen Volkes anerkennen.

Zum Abschluß möchte ich meiner Freude darüber Ausdruck verleihen, daß das demokratische Experiment unserer Exilgemeinschaft ohne größere Rückschläge oder Schwierigkeiten Fortschritte macht. Im vergangenen Herbst nahmen die Exiltibeter an Vorwahlen zur Nominierung der Kandidaten für die Zwölfte Versammlung der Abgeordneten des tibetischen Volkes teil. Im nächsten Monat werden sie noch einmal an die Wahlurnen gehen, um die Abgeordneten selbst zu wählen. Dies stimmt mit meiner Überzeugung überein, daß Demokratie die beste Garantie für das Überleben und die Zukunft des tibetischen Volkes ist. Demokratie beinhaltet sowohl Rechte als auch Pflichten. Der Erfolg unseres Freiheitskampfes wird daher direkt von unserer Fähigkeit abhängen, diese gemeinsam auf uns zu nehmen. Deshalb hoffe ich, daß die Zwölfte Versammlung der Abgeordneten des tibetischen Volkes eine vereinigte, reife und pflichtbewußte Vertretung unseres Volkes sein wird. Dies wird letztlich von jedem stimmberechtigten Mitglied unserer Gemeinschaft abhängen. Jeder einzelne ist aufgefordert, auf der Basis von Informationen unvoreingenommen, mit einem klaren Bewußtsein für das, was zur Stunde Not tut, und einem ausgeprägten Sinn für die individuelle Verantwortung seine Stimme abzugeben.

Mit meiner Huldigung all jener tapferen Männer und Frauen, die für unsere Freiheit gestorben sind und meinem Gebet für ein schnelles Ende des Leidens unseres Volkes,

der Dalai Lama



DALAI LAMA

BOTSCHAFT ZUM 37. JAHRESTAG DES TIBETISCHEN VOLKSAUFSTANDES AM 10. MÄRZ 1959